

Predigt: Jesaja 9,1-6

Ein Kind schreit.

Es ist dunkel.

Plötzlich geht die Tür auf.

Sie schiebt sich sanft über den Teppich.

Ein Licht scheint in den Raum.

Ein Leuchten von draußen -warm und hell-spaltet die Dunkelheit.

Das Volk, das im Finstern wandelt,

sieht ein großes Licht,

und über denen, die da wohnen im finsternen Lande scheint es hell.

Die Mutter nähert sich dem schreienden Kind.

Langsam und sanft.

Sie flüstert.

Alles ist gut.

Ich komme zu dir.

Das Kind hört die vertraute Stimme.

Es beruhigt sich.

Es sieht die Mutter lächelt und quietscht vor Freude.

Tränen glitzern im Licht.

Es wirft seine Arme hoch.

Die Mutter greift nach dem Kind,

nimmt es in den Arm

und trocknet die Tränen.

Alles ist gut,

flüstert sie leise.

Dann gibt es ihm die Brust.

Schmatzen erfüllt den Raum.

Du weckst lauten Jubel,

du machst groß die Freude.

Vor dir wird man sich freuen,

wie man sich freut in der Ernte,

wie man fröhlich ist,

wenn man Beute austeilt.

Sie halten sich fest.

Ihre Herzen schlagen gemeinsam.

Alles ist gut.

Dunkelheit, Schmerz, Einsamkeit, Hunger, Sorge sind nicht mehr

Denn du hast ihr drückendes Joch,

die Jochstange auf ihrer Schulter

und den Stecken des Treibers zerbrochen wie am Tage Midians.

Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht,

und jeder Mantel, durch Blut geschleift,

wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.

Die Mutter hält ihr Kind im Arm.

Sie hält es, wie ihre Mutter sie hielt und deren Mutter davor.

Alles ist gut.

Die Mutter weiß,

dass nicht **alles** gut ist.

Sie weiß, das in dieser Nacht viele Kinder weinen und Hunger haben.

Sie weiß, dass auch viele Alte weinen.

Und Kranke und Einsame.

Sie weiß, dass viele Schreie nicht gehört werden.

Sie weiß von Krieg und Unrecht.

Sie weiß von Gefangenschaft und Folter.

Das weiß sie, manches hat sie selbst erlebt.

Manches kennt sie aus Erzählungen.

Auch in ihrer Familie ist nicht alles gut und war es auch nie.

Mancher Abschied kam zu früh,

mancher dauerte quälend lang.

Manche Worte wurden nie gesagt,

andere hätte sie besser nie gehört.

Trotzdem,

für sie und ihr Kind ist es **jetzt** gut,

denn sie ist da und ihr Kind ist da.

Denn uns ist heute ein Kind geboren,

ein Sohn ist uns gegeben,

und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter;

und er heißt

Wunder-Rat,

Gott-Held,

Ewig-Vater,

Friede-Fürst;

Sie sieht das Kind an.

Es ist eingeschlafen.

Geborgen, satt ... getröstet.

Alles ist gut.

So ist es ... jetzt.

Aber wie wird es sein?

Sie überlegt.

Sie hat den Eindruck,

die Welt dreht sich immer schneller.

Dinge, die noch vor wenigen Jahren

als sicher, als unumstößlich galten, sind auf dem Prüfstand.

Vieles macht die Welt reicher, vieles ärmer,

vieles macht Mut, vieles ängstigt.

Schon jetzt fällt ihr das Mithalten schwer,

fehlt es an der nötigen Kraft und Zeit,

zu sortieren, zu ordnen.

Wenn das schon heute so ist, was wird morgen sein?

Sie spürt, wie ihr Herz eng wird, Angst steigt auf.

Sie holt tief Luft.

Sie denkt an ihre Eltern.

Für die muss das noch schwerer sein.

Aber sie halten sich tapfer.

Sie sind nicht verbittert oder ängstlich.

Im Gegenteil sie sind genau so lebensfroh wie damals,

als sie ein Kind war.

Sie schaut ihr Kind an.

Zart und verletzlich schläft es in ihrem Arm und lächelt.

Und sie fragt sich,

wo diese lächelnde Zuversicht herkommt?

Und plötzlich wird ihr klar:
Sie war immer da!
Sie war nie weg.

Der Trost, das alles gut ist,
der Trost, den sie ihrem Kind zuspricht,
der Trost, der ihr zugesprochen wurde,
ist so alt wie das Leben.

Von Anfang an begleitet er ihre Familie und alle die ihn hören
wollen.

Im Hören und Erzählen bleibt er lebendig.

Darum erzählt sie von diesem Trost auch ihrem Kind.

Sie erzählt ihm,
wie dieser Trost damals in einem Stall geboren wurde.
Und dass er damals Füße und Hände bekam
und eine Stimme und ein Herz
und einen Namen,
dass wir ihn anrufen können.

Mit den Füßen ging er zu allen Menschen,
den Alten und den Jungen,
den Kranken und Gesunden,
den Schwachen und den Starken
und mit den Händen segnete er sie
und mit der Stimme tröstete er sie
und mit dem Herzen liebte er sie... alle.

Er liebte grenzenlose Liebe für jede und jeden.
Den Nächsten und den Fremden.
Den Freund und die Feindin.
Einfach alle.
Und seine Liebe tröstet viele,
damals und heute.
Und viele folgen ihm nach und tun,
was er tat.
Davon erzählt sie ihrem Kind.
Und sie erzählt ihm,
wie die ängstlichen den Trost in Grund und Boden schrien und ihn
töteten.
Er aber nicht tot blieb,
sondern den Tod besiegte.
Denn der Trost ist nicht tot zu kriegen.
Denn sein Grund, Gottes Liebe, ist stärker
So wie sie ihr Kind liebt,
dass satt und lächelnd in ihrem Arm schläft,
liebt Gott seine Menschen,
vom Anfang bis zum Ende und darüber hinaus.
So getröstet wird auch ihr Kind leben.
Das wird sie ihm sagen...

Auf dass seine Herrschaft groß werde
und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in
seinem Königreich,
dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von
nun an bis in Ewigkeit.

Amen